

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Kommunikationswissenschaft
Wintersemester 2007/2008
Seminar: Soziologische Kommunikationstheorien
Münster, den 15. März 2008

Gerold Ungeheuers „Eindrucks- Kommunikation“ und ihre Relevanz für die Kommunikationswissenschaft

Bearbeitet von:
Alexander Jonas

Inhalt

Inhalt.....	2
1. Einleitung	3
2. Ein biographischer Abriss.....	4
3. Das Eindrucksmodell der Kommunikation.....	5
3.1 Das Gespräch als zentraler Forschungsgegenstand	5
3.2 Vorbetrachtung: Das Ausdrucksprinzip.....	5
3.3 Die „kommunikative Sozialhandlung“ als Einheit	6
3.4 „Erfahrungssysteme“ als fundamentale Grundannahme	7
3.4.1 Comprehensivität und Reflexivität der Erfahrung	8
3.4.2 Innen-Außen-Dichotomie der Erfahrung.....	8
3.4.3 Individuelle Welttheorie	9
4. Ungeheuers Relevanz für die Kommunikationswissenschaft.....	10
5. Schlussbetrachtung.....	12
Literaturverzeichnis	14

1. Einleitung

In der vergleichsweise jungen Kommunikationswissenschaft hat sich eine einheitliche, „allgemein anerkannte Kommunikationstheorie“ (Krallmann/Ziemann 2001: 7) bislang noch nicht durchgesetzt. Den theoretischen Grundstock des Fachs bilden vielmehr zahlreiche Ansätze aus benachbarten natur-, sprach- sowie geisteswissenschaftlichen Forschungsrichtungen. So greift man bei der Analyse von Kommunikation zumeist auf Arbeiten von Philosophen, Soziologen, Psychologen, Linguisten oder auch Mathematikern zurück, die Berührungspunkte mit dem Erkenntnisinteresse der Kommunikationsforschung aufweisen.

Unter den einflussreichen wie verschiedenartigen Perspektiven wird bisweilen auch das Werk Gerold Ungeheuers genannt – gewissermaßen als Ausnahme: Sowohl bei Krallmann/Ziemann (2001: 257ff.) als auch bei Schützeichel (2004: 31ff.) ist er der einzige vertretene Forscher, der in erster Linie als Kommunikationswissenschaftler arbeitete und sich auch so bezeichnete. Sein Bestreben war es, ein eigenständiges theoretisches Gerüst für seine Disziplin zu schaffen und diese somit wissenschaftlich zu konstituieren,

„nicht nur, weil die Breite der Forschungsarbeit ein einheitliches Fundament verlangt, sondern auch der Bedeutung und Selbstständigkeit wegen, die den Gegenstand der Forschung, die Gesamtheit der Kommunikationsphänomene nämlich auszeichnen.“ (Ungeheuer 1968: 213)

Sein Ziel war es, die Kommunikation „als Ganzes“ (Krallmann/Ziemann 2001:257) zu erfassen.

Nach dieser Prämisse entwickelte Ungeheuer die Idee einer „Eindrucks-Kommunikation“. Diese soll in der vorliegenden Hausarbeit näher vorgestellt werden. Dazu erfolgt im dritten Kapitel der Versuch eines Überblicks über die Grundzüge von Ungeheuers Theorie. Im vierten Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit das Konzept für die heutige Kommunikationswissenschaft tatsächlich Relevanz hat.

Es ist zum besseren Verständnis von Ungeheuers Überlegungen und deren Rezeption sicherlich hilfreich, sich zunächst mit seinem akademischen Werdegang auseinanderzusetzen. So folgt zunächst eine kurze Biographie des Wissenschaftlers.

2. Ein biographischer Abriss

Gerold Ungeheuer wird am 6. Juni 1930 in Karlsruhe geboren. Seine universitäre Laufbahn beginnt er in Heidelberg, wo er Mathematik, Philosophie und Musikwissenschaft studiert. 1951 wechselt er an die Technische Hochschule Karlsruhe und widmet sich dort dem Studium der Physik und Nachrichtentechnik, das er vier Jahre später als Diplomingenieur abschließt. In Bonn studiert er daraufhin Kommunikationsforschung, Phonetik, Musikwissenschaft, Philosophie sowie Linguistik und promoviert im Jahr 1958 zum Dr. phil. (Vgl. Krallmann/Ziemann 2001: 257)

Ungeheuer nimmt 1961 eine Lehrtätigkeit im kolumbianischen Popayán an und habilitiert 1962 an der Bonner Universität für die Disziplin „Allgemeine Phonetik und Kommunikationsforschung“. Ab 1963 arbeitet er dort als Dozent und übernimmt 1967 als Professor den Lehrstuhl für „Kommunikationsforschung und Phonetik“ und die Leitung des „Instituts für Phonetik und Kommunikationsforschung“. Auf Initiative des Direktors Ungeheuer wird dieses im Jahr 1969 in „Institut für Kommunikationsforschung und Phonetik“ (IKP) umbenannt, was eine deutliche Schwerpunktverlagerung des Hauses kennzeichnet. (Vgl. Krallmann/Ziemann 2001: 258)

„Im Zuge dieser Umstrukturierung haben sich die drei Schwerpunkte: Kommunikationsforschung, Phonetik und Linguistische Datenverarbeitung herausgebildet, die noch heute die wissenschaftliche Arbeit am Institut bestimmen und an deren theoretischer Begründung Ungeheuer ganz entscheidend mitgewirkt hat.“ (Vgl. Lengeler 1984: 7)

Anfang der 60er Jahren sind seine Arbeiten noch stark von den zu dieser Zeit „gängigen informationstheoretischen und nachrichtentechnischen Kommunikationsmodellen beeinflusst“ (Krallmann/Ziemann 2001: 258). Später konzentriert sich Ungeheuer mit einer Vielzahl von Abhandlungen auf die Konzipierung seiner eigenen sozialwissenschaftlich orientierten Kommunikationstheorie. Wegweisend für diese Arbeit sind für ihn insbesondere die sprachtheoretischen Modelle Karl Bühlers. (Vgl. Krallmann/Ziemann 2001: 258f.) In seinen letzten Lebensjahren setzt sich Ungeheuer vor allem mit der Tradition der *cognitio symbolica* auseinander, auch, „um seiner Kommunikationstheorie eine geistesgeschichtliche Tiefe“ (Lenders 1984: 10) zu geben.

Am 12. Oktober 1982 stirbt Ungeheuer unerwartet im Alter von 52 Jahren in Bonn.

3. Das Eindrucksmodell der Kommunikation

3.1 Das Gespräch als zentraler Forschungsgegenstand

Seine kommunikationstheoretischen Forschungen formulierte Ungeheuer unter der Grundannahme, dass „immer nur der *dialogische Partnerkontakt* Fundament und Bezugsrahmen“ (Ungeheuer 1974: 73) für sprachliche Kommunikation abgeben kann.

„a) Das Gespräch (Dialog) ist die entwickelte, die ausgebildete Form (die Matrix) aller sprachlichen Kommunikationshandlungen.

b) Alle sprachlichen Kommunikationshandlungen, die nicht dialogförmig ablaufen, lassen sich in ihrer Struktur auf dialogförmige zurückführen.“ (Ungeheuer 1974: 95)

Damit konzentriert sich Ungeheuer in seinem Werk also auf die Face-to-Face-Situation (vgl. Krallmann/Ziemann 2001: 257). Demgegenüber distanziert er sich z.B. von Entwürfen, „welche die Kommunikationstheorie der Nachrichtentechnik ins Zentrum der Wissenschaft rücken“, und bezeichnet sie als „zu eng und einseitig“ (Ungeheuer 1968: 213). Die Verständigung durch Sprechen und Hören zwischen zwei Anwesenden wird als „das ausgebildetste Verfahren [...], welches Menschen zum Zwecke der Kommunikation zur Verfügung steht“, betrachtet (Krallmann o.J.).

3.2 Vorbetrachtung: Das Ausdrucksprinzip

Ungeheuers Eindrucksmodell ist eine Reaktion auf die seit den 50er Jahren vorherrschenden kommunikationstheoretischen Ansätze, die das Ausdrucksprinzip in den Vordergrund stellen. Die Kritik an dieser Auffassung bildet einen wichtigen Bestandteil seines Werkes. Aber worum handelt es sich bei dem Ausdrucksmodell eigentlich?

Im Alltagsbewusstsein der Face-to-Face-Kommunikation liegt der Focus auf der Formel: „Sprechen ist Sich-Ausdrücken, und Zuhören heißt die ausgedrückte Äußerung verstehen.“ (Ungeheuer o.J.: 294) Dabei wird

Kommunikation oft analog zum Transport von Gütern betrachtet („Conduit Metapher“):

„Das Modell suggeriert, dass sich im Geist des Sprechers etwas befindet, was er mitteilen möchte. Er verpackt es in einen sprachlichen Ausdruck und benutzt seine Sprechorgane, um es auszudrücken. Ein Hörer nimmt es durch seine Ohren auf und packt den transportierten Inhalt [...] aus.“
(Schützeichel 2004: 20)

Mit anderen Worten bedeutet dies, dass nach dieser Betrachtungsweise die kommunikative Sozialhandlung in zwei partielle Individualhandlungen dividiert wird: „der Sprecher ist der aktive Produzent des Ausdrucks, der Hörer der passive Rezipient dieses Ausdrucks“ (Krallmann o.J.). Beim Soziologen Niklas Luhmann heißt es dazu:

„Die Übertragungsmetapher legt das Wesentliche der Kommunikation in den Akt der Übertragung, in die Mitteilung. Sie lenkt die Aufmerksamkeit und die Geschicklichkeitsanforderungen auf den Mitteilenden.“ (Luhmann 1984: 194f.)

Zudem wird suggeriert, dass sich die Handlungen von Sprechen und Zuhören „wie Ursache und Wirkung verhalten“ (Schützeichel 2004: 31). Diese Denkart ist nicht nur im Bereich der Alltagskonzepte verbreitet, sondern findet sich etwa auch im wissenschaftlichen Informationsmodell nach Shannon/Weaver (das aus einer technischen Problemstellung heraus entstanden ist) und anderen Traditionen der kommunikationswissenschaftlichen Theoriebildung (z.B. Badura, Laswell). Diese Modelle sind als Kodifizierungen der alltagsweltlichen Auffassung zu verstehen. (Vgl. Schützeichel 2004: 22ff.)

3.3 Die „kommunikative Sozialhandlung“ als Einheit

Wie schon erwähnt, kritisiert Ungeheuer das in seiner Disziplin sowie benachbarten Disziplinen weit verbreitete Ausdrucks-Modell und skizziert einen Gegenentwurf: Kommunikation sei eigentlich darauf angelegt, Eindrücke herzustellen (vgl. Schützeichel 2004: 31). Hierbei soll dem Hörer im Prozess der Kommunikation mehr Beachtung geschenkt werden – seine Kommunikationshandlung muss mindestens „gleichrangig“ (Ungeheuer o.J.: 295) mit der des Sprechers behandelt werden.

Anders als beim Ausdrucks-Schema, wird bei einer Eindruck-zentrierten Analyse das Augenmerk auf das Zusammenspiel beider Kommunizierenden gelegt. Der Kommunikationsprozess zerfällt bei Ungeheuers Theorie

nicht in zwei personenbezogene Einzelhandlungen – eine aktive und eine passive –, sondern kann nur als ein Ganzes interpretiert werden. Anders gesagt: Die „kommunikative Sozialhandlung“ (Ungeheuer o.J.: 294), die Kommunikation als nicht zerlegbare Gemeinschaftshandlung, bleibt in ihrer natürlichen Einheit schon im Ansatz erhalten und das Ursache-Wirkung-Gefälle wird aufgehoben. Die Gefahr jedoch, dass der Sprecher nach dieser Art der Betrachtung zu kurz kommt ist nicht gegeben, denn eine Analyse des Eindrucks auf den aktiven Zuhörer schließt eine gleichzeitige Untersuchung des Ausdrucks immer mit ein.

Unter Kommunikationen versteht Ungeheuer nach seinem Modell „Veranstaltungen von Sprechern, die beabsichtigen, Hörer bestimmte innere Erfahrungen, Erfahrungen des Verstehens, vollziehen zu lassen“ (Ungeheuer o.J.: 316). Diese Formulierung umschreibt recht gut die aktive Rolle des Zuhörers: Der Hörer wird mit Hilfe von sprachlichen Zeichen instruiert, eine vom Sprecher gewünschte Erfahrung, einen Verstehensakt zu *machen*. (Vgl. Schützeichel 2004: 32)

3.4 „Erfahrungssysteme“ als fundamentale Grundannahme

Die „Erfahrung“ ist ein wesentlicher Begriff in Ungeheuers kommunikationstheoretischer Arbeit und darf daher nicht unkommentiert stehen bleiben. Seine Betrachtungen, auch und insbesondere die der Eindrucks-Kommunikation, sind stark geprägt durch die Orientierung am menschlichen Individuum. Relevante Fragestellungen sind für ihn in diesem anthropologischen Ansatz: „Wie spreche ich über sie, was sage ich von ihnen, wie beschreibe ich ihre Tätigkeit, soweit es das Kommunizieren angeht?“ (Ungeheuer o.J.: 303) Die Möglichkeit des Menschen, aufgrund seiner persönlichen Fähigkeiten und Eigenschaften ein eigenes individuelles Erfahrungssystem auszubilden, hat für Ungeheuer eine „fundamentale“ (ebd.) Bedeutung. Denn obwohl kein Individuum dieselben identischen Erfahrungen gemacht hat wie ein anderes und sie sich deshalb „wechselseitig fremd gegenüberstehen“ ist trotzdem erfolgreiche Kommunikation möglich. (Vgl. Krallmann/Ziemann 2001: 259)

Nach Ungeheuer haben die spezifischen Eigenschaften des menschlichen Erfahrens direkte Folgen für die Beschreibung von Kommunikationspro-

zessen, „welche in einer Kommunikationstheorie erfasst werden müssen“ (Krallmann/Ziemann 2001: 259). Diese Reihe von Eigenschaften kategorisiert er mit folgenden Adjektiven: *comprehensiv*, *reflexiv*, *dichotom*, *individuell* und *theoretisch*. (Vgl. Ungeheuer o.J.: 304)

3.4.1 Comprehensivität und Reflexivität der Erfahrung

Das *Comprehensive* kennzeichnet (sehr allgemein) einen gewissen Inhalt, ein Etwas, das bei jeder Erfahrung erfahren wird.

„Dies können Objekte, Gegenstände, Vorstellungen oder ähnliches sein. Außerdem können dieselben Dinge mehrmals erfahren werden, was auf eine begriffliche Trennung von *Erfahrungsakt* und *Erfahrungsinhalt* schließen lässt.“ (Schützeichel 2004: 259)“

Als *reflexiv* bezeichnet Ungeheuer die Erfahrungsakte, bei denen der Mensch erfährt, dass er etwas erfährt (vgl. Ungeheuer o.J.: 305).

3.4.2 Innen-Außen-Dichotomie der Erfahrung

Die *dichotome* Eigenschaft ist hier besonders hervorzuheben. Sie unterscheidet zwischen äußerer und innerer Erfahrung. Diese Zweiteilung schätzt Gerold Ungeheuer als „wesentliches Fundament des Menschen und des menschlichen Lebens“ (Ungeheuer o.J.: 305) ein.

Er fasst unter die *äußeren Erfahrungen* jene, die Individuen über denselben Weltausschnitt in gleicher Weise machen können. „Dies sind beispielsweise die Dinge mit denen der einzelne umgeht und die Mitmenschen, die er wahrnehmen und mit denen er interagieren kann“ (Krallmann o.J.). *Innere Erfahrungen* kann das erfahrende Individuum dagegen nur an sich selbst machen, einem Außenstehenden sind sie nicht zugänglich. Dies sind klassischerweise z.B. Gefühle, Empfindungen, Gedanken oder Absichten. (Vgl. Krallmann o.J.; Ungeheuer o.J.: 307)

Der Wissenschaftler ist der Auffassung, dass diese Innen-Außen-Dichotomie nicht „beseitigt oder übersprungen“ werden kann, „sie kann nur vermittelt werden, und alle Kommunikation hat in diesem ‚psychischen Urphänomen‘ ihren Ausgang und ihre Veranlassung“ (Ungeheuer o.J.: 307). Das intransparente Innere der Menschen gibt also überhaupt erst den Anlass, zu kommunizieren. Damit die Kommunikation ihre Vermittlerrolle einnehmen kann, ist notwendig, dass sich der Sprecher auf den Hö-

rer einstellt. Er hat seine Aussagen für den anderen nachvollziehbar anzulegen und zu planen. (Vgl. Schützeichel 2004: 31) Um den Hörer zu einer inneren Erfahrung zu bewegen, wendet der Sprecher äußerlich erfahrbare Zeichen (Sprache, Gesten, Mimiken) an, die wiederum seine inneren Erfahrungen darstellen. Nach der Ungeheuer'schen Eindrucks-Kommunikation handelt dabei auch der Zuhörer aktiv, denn er empfängt die ausgedrückten Informationen nicht nur passiv, sondern baut sie in sein eigenes, individuelles Erfahrungssystem ein und macht sie sich so als innere Erfahrung zu eigen. Demnach ist Kommunikation immer auch Beeinflussung anhand von Anweisungen:

„Wenn ein Sprecher die Formulierung ‚ein alter Mann‘ wählt, dann stellt dies an den Hörer die Anweisung dar, mit der Konkretisierung dieser Vorstellung solange zu warten, bis der Sprecher sie vollzieht. Wenn die Formulierung ‚der alte Mann‘ gewählt wird, so stellt dies die Instruktion dar, den Bezug zu einer bestimmten Person herzustellen.“ (Schützeichel 2004: 33)

3.4.3 Individuelle Welttheorie

Hier knüpft Ungeheuers „individuelle Welttheorie“ an, die die *individuelle* und *theoretische* Eigenschaft von Erfahrungen zum Thema macht. Sie ist ein weiterer zentraler Begriff und Kern seiner kommunikationstheoretischen Überlegungen. Die individuelle Welttheorie entwickelt jede Person im Laufe ihres Lebens und setzt sich aus bereits erworbenen Erfahrungen zusammen. Sie ist bei jedem Menschen unterschiedlich, eben individuell, „weil die jeweilige Erfahrung in spezifischen, biographisch je einmaligen und unwiederholbaren sozialen Situationen vollzogen werden muss“ (Krallmann/Ziemann 2001: 260). Für Ungeheuer bedeutet das jedoch nicht, dass es sich hier um eine bloße Addition oder Anhäufung von gemachter Erfahrung handelt. Sie soll zum einen Erfahrungen ähnlich einer wissenschaftlichen Theorie erklären, zum anderen aber auch den Erwerb neuer Erfahrungen steuern – das alles geschieht in einem fortdauernden, dynamischen Prozess. Die Erfahrungssteuerung erfolgt durch die so genannten *Vor-Urteile*, ein Terminus, der bei Ungeheuer für eine Schicht von Annahmen über die Welt steht. Sie entscheiden darüber, ob ein Individuum die Welt bzw. etwas über die Welt erfährt. Die Vor-Urteile „sind gewissermaßen Filter von Erfahrung, können aber auch von der einströmen-

den Erfahrung verändert werden“ (Krallmann/Ziemann 2001: 261), was den Aspekt der Dynamik unterstreicht.

Grundausrüstung einer jeden individuellen Welttheorie ist laut Ungeheuer etwa auch eine individuelle Kommunikationstheorie, die aus Erfahrungen über Kommunikation besteht. So greift jeder Mensch auf seinen eigenen Erfahrungsschatz von erfolgreichen und misslungenen Verstehensakten zurück. Das bedeutet, dass die Vorstellungen über gelingende Kommunikation zwischen zwei Kommunikatoren durchaus divergierend sein können.

Für die verbale Verständigung der Menschen bedeutet diese Idee, dass eine gemeinsame Sprache in jeder individuellen Welttheorie verankert sein muss, denn ohne sie wäre eine Kommunikation nicht realisierbar. Insofern überlappen sich intersubjektiven Teile der verschiedenen Welttheorien. (Vgl. Krallmann/Ziemann 2001: 261f.)

4. Ungeheuers Relevanz für die Kommunikationswissenschaft

Es wird immer wieder angemerkt, dass Gerold Ungeheuers Versuch, eine allgemeine Kommunikationstheorie zu erarbeiten, fragmentarischen Charakter besitze. Und tatsächlich ist sein Werk formal vornehmlich auf Reden, Diskussion, vor allem aber auf 120 einzelne Publikationen verstreut, die er zwischen den späten 1960er und den frühen 1980er Jahren verfasst hat. Zwar fügt sich jede seiner Abhandlungen „inhaltlich zu einem in sich geschlossenen Entwurf einer Kommunikationstheorie“ (Krallmann/Ziemann 2001: 257) zusammen, es fehlt jedoch an einer umfassenden, integrativen Monographie, die Ungeheuer aufgrund seines frühen Todes nicht mehr verfassen konnte. Es sind posthum einige Aufsatzsammlungen erschienen, die heute zu den wichtigsten Quellen seiner Theorie gehören. Problematisch ist, dass diese Sammlungen zumeist chronologisch und additiv sind und daher auch Redundanzen aufweisen. Dies alles erschwert den Zugang zu Ungeheuers Überlegungen.

Einer seiner letzten Aufsätze, „Vor-Urteile über Sprechen, Mitteilen, Verstehen“ wird dagegen häufiger zitiert. Hier geht Ungeheuer auf unterschiedliche Aspekte seiner Theorie ein und entwickelt sie nachvollziehbar – mit einer einfachen und genauen Sprache.

„[Der Aufsatz] lässt sowohl jene Konturen als auch die Denkweise erkennen, die die Eigenart seines wissenschaftlichen Werkes ausmachten und auch seine Lehre charakterisierten. Insofern stellt dieser Aufsatz wohl die beste Einführung in sein Werk dar.“ (Soeffner/Luckmann o.J.: 342)

Die Tatsache, dass der Soziologe Thomas Luckmann ein Nachwort zu einer Ungeheuer'schen Aufsatzsammlung mitverfasst hat, lässt Ungeheuers Einfluss auf soziologische Kommunikationstheorien erahnen. Luckmann, ein Schüler Alfred Schütz', verfasste zusammen mit Peter L. Berger „Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit“ (1966), eines der wichtigsten Werke der neueren Soziologie, das Ungeheuer in seiner Forschung auch stark rezipierte. Seine Eindrucks-Kommunikation wird von Luckmann und Hans-Georg Soeffner, ebenfalls Soziologe, gewürdigt:

„Die von Humboldt bis Mead und Wygotski behandelte Problematik des ‚inneren Sprechens‘ bekommt bei Ungeheuer eine überraschende Pointe: durch das Zuhören in der Face-to-Face-Kommunikation wird der Hörer nicht nur eingeübt in die Haltung der verstehenden Erfahrung und kommunikativen Subjektion, er lernt darüber hinaus auch in sich selbst einen Dialog zu führen und zu kontrollieren, der beide Perspektiven der Kommunikation – Suggestion und Subjektion – enthält.“ (Soeffner/Luckmann: 345)

Laut Schützeichel nimmt Ungeheuer mit seinem Konzept eine Position vorweg, wie sie durch die Systemtheorie vertreten wird (vgl. Schützeichel 2004: 32). So kritisierte auch der Soziologe und Philosoph Niklas Luhmann in seiner großen Monographie „Soziale Systeme“ (1984) das Ausdrucksprinzip und kommt zu einem ähnlichen Schluss wie der zwei Jahre zuvor verstorbene Bonner Kommunikationstheoretiker. Die Übertragungsmetapher stelle den Akt der Übertragung, die Mitteilung in den Vordergrund.

„Die Mitteilung ist aber nichts weiter als ein Selektionsvorschlag, eine Anregung. Erst dadurch, dass diese Anregung aufgegriffen, dass die Erregung prozessiert wird, kommt Kommunikation zustande.“ (Luhmann 1984: 194)

Ob hier tatsächlich Ungeheuer Luhmann beeinflusst hat, kann nur vermutet werden – einen entsprechenden Verweis findet man bei Luhmann nicht. Es ist hierbei anzumerken, dass auch schon vor der Ära Ungeheuer Autoren Ansätze entwickelt wurden, „die durchaus mit dem Eindrucks-Schema zu verbinden sind oder dessen Grundlage abgeben können“ (Un-

geheuer o.J.: 295). Er selbst nennt hier etwa Platon, Karl Bühler, William James und H. Gomperz (vgl. Ungeheuer o.J.: 296).

Der Name Gerold Ungeheuer ist außerhalb der Universitäten nicht sonderlich bekannt. Dass er sich auch nicht in der aktuellen Brockhaus-Ausgabe findet, ist dafür sicherlich kein seriöser Beleg, sei aber an dieser Stelle erwähnt. Auch in der Lehre unterschiedlicher kommunikationswissenschaftlicher Institute wird Ungeheuer unterschiedlich intensiv rezipiert:

Am IPK Bonn führte der Ungeheuer-Schüler Johann G. Juchem die Forschungen seines Lehrers fort und hat beispielsweise mehrere seiner Aufsätze in Sammelbänden herausgegeben. Gerold Ungeheuer war für ihn

„ein Genie, der mich zu der Überzeugung führte, dass der Erfolg des wichtigsten Prozesses menschlichen Daseins, nämlich des Kommunikationsprozesses, zweifelhaft ist, und dass seine wissenschaftliche Untersuchung diesen Zweifel nicht etwa beseitigt, sondern perpetuiert.“ (Juchem 2000: 1)

Vor allem ist der Lehrplan des Instituts für Kommunikationswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen von Ungeheuers Studien beeinflusst. Hier wirkten auch Dieter Krallmann und Andreas Ziemann, die ihm in ihrem „Grundkurs Kommunikationswissenschaft“ (2001) ein eigenes, umfangreiches Kapitel gewidmet haben – was gegenüber der übrigen kommunikationswissenschaftlichen Einführungsliteratur eine Ausnahme darstellt. In Essen lehrt auch der Ungeheuer-Schüler H. Walter Schmitz, der ebenfalls verschiedene Werke von und über den Bonner Kommunikationstheoretiker herausgegeben hat. 1995 fand hier das „Internationale Gerold-Ungeheuer-Symposium“ statt. Heute gibt Jo Reichertz am Essener Institut das von Krallmann und Ziemann 1997 begonnene Web-Portal „KOLOSS“ heraus – eine Online-Ausgabe des o.g. Buches, die ebenfalls in das Werk Ungeheuers umfassend einführt.

5. Schlussbetrachtung

Der Kommunikationswissenschaftler Gerold Ungeheuer war vielseitig interessiert, was sich auch in seiner interdisziplinären Karriere ausgedrückt hat. Sein Ansatz einer allgemeinen Kommunikationstheorie war die Betrachtung der Kommunikation als Ganzes – orientiert an der Face-to-Face-

Situation. Dabei wendet er sich gegen vorherrschende Auffassungen, die das Augenmerk vornehmlich auf den Sprecher richten. In Ungeheuers kommunikativem Eindrucksmodell bleibt die Sozialhandlung der Kommunikation erhalten; es werden die Aktionen des Sprechens und des Hörens gleichsam hervorgehoben und anhand der Begriffe „Innen-Außen-Dichotomie“ und „individuelle Welttheorien“ erklärt.

Ungeheuer hat eines seiner Ziele, die in 20jähriger Forschungsarbeit entwickelten Leitsätze in einer einführenden Monographie zu ordnen und zusammenzufassen, aufgrund seines frühen Todes nicht erreicht. Dennoch hat er zahlreiche Kommunikationswissenschaftler der heutigen Zeit beeinflusst und inspiriert. Sein Werk hat sich in der Lehre bisher jedoch nur vereinzelt als eine grundlegende theoretische Auffassung der Kommunikation durchgesetzt, obwohl genau das Ungeheuers Bestreben war.

Literaturverzeichnis

- Juchem, J.G. (2000): Schlusswort beim Symposium anlässlich des 60. Geburtstages von Johann G. Juchem. Bonn. „http://pcweb.ikp.uni-bonn.de/dt/forsch/juchem_symposium/pdf/juchem.pdf“ (14.3.2008)
- Krallmann, D. / Reichertz, J. (Hrsg.) (o.J.): Gerold Ungeheuer. In: KOLOSS – Kommunikationswissenschaftliches Lern-Online-Software-System. Essen. „<http://www.uni-essen.de/reichertz-referate/Koloss/koloss/mainframe.htm>“ (14.3.2008)
- Krallmann, D. / Ziemann, A. (2001): Grundkurs Kommunikationswissenschaft. München.
- Lenders, W. (1985): Rede. In: Lengeler, R. et al. (1985): In Memoriam Gerold Ungeheuer. Bonn: 9 – 18
- Lengeler, R. (1985): Rede. In: Lengeler, R. et al. (1985): In Memoriam Gerold Ungeheuer. Bonn: 7 – 8
- Luhmann, N. (1984): Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/Main.
- Schützeichel, R. (2004): Soziologische Kommunikationstheorien. Konstanz.
- Soeffner, H.-G. / Luckmann, T. (o.J.): Die Objektivität des Subjektiven – Nachwort zu G. Ungeheuers Entwurf einer Theorie kommunikativen Handelns. In: Ungeheuer, G. (1987): Kommunikationstheoretische Schriften I: Sprechen, Mitteilen, Verstehen. Hgg. v. Juchem, J.G. Aachen: 339 – 357
- Ungeheuer, G. (1968): Grundriss einer Kommunikationswissenschaft. In: Ungeheuer, G. (1972): Sprache und Kommunikation. Bonn: 213 – 271
- Ungeheuer, G. (1974): Kommunikationssemantik: Skizze eines Problemfeldes. In: Ungeheuer, G. (1987): Kommunikationstheoretische Schriften I: Sprechen, Mitteilen, Verstehen. Hgg. v. Juchem, J.G. Aachen: 70 - 100

Ungeheuer, G. (o.J.): Vor-Urteile über Sprechen, Mitteilen, Verstehen. In:
Ungeheuer, G. (1987): Kommunikationstheoretische Schriften I:
Sprechen, Mitteilen, Verstehen. Hgg. v. Juchem, J.G. Aachen: 290 –
338